

Laibacher Zeitung.

Nr. 166.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. R. 11, halbj. R. 5.50. Für die Anstellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. R. 15, halbj. R. 7.50.

Samstag, 24. Juli

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. s. w. Insertionsbeleg 10 Zeilen 50 kr.

1869.

Ämtlicher Theil.

Verordnung des Ministers für Cultus und Unterricht vom 12. Juli 1869,

womit Uebergangsbestimmungen zur Durchführung des Volksschulgesetzes erlassen werden.

(Fortsetzung.)
2. Volksschule.

§ 15. Die Kinder, welche im Schuljahre 1868/69 das zwölfte Lebensjahr zurücklegen, sind zum weiteren Besuche der Alltagschule nicht verpflichtet; auf alle übrigen Kinder, mögen sie nun schon eine Schule besucht haben oder erst mit Beginn des nächsten Schuljahres 1869/70 in die Schule eintreten, finden die im Reichsgesetze vom 14. Mai 1869 hinsichtlich der Schulpflicht festgestellten Bestimmungen volle Anwendung.

Letzteres gilt insbesondere von Kindern, welche zwar ein Zeugniß der vierten Hauptschulklasse besitzen, allein bei Beginn des Schuljahres 1869/70 noch nicht das zwölfte Lebensjahr zurückgelegt haben und weder eine Mittelschule oder eine andere derselben gleichstehende Lehranstalt besuchen, noch zu Hause oder in einer Privatanstalt Unterricht erhalten.

§ 16. Die bisherigen Bezeichnungen: Trivialschule, Hauptschule, Normalhauptschule u. s. w. haben zu entfallen. Die Unterscheidung der verschiedenen Schulkategorien hat sich nach der Anzahl der aufsteigenden Klassen zu richten, welche an einer Schule bestehen. Jede Schülerzahl, für welche eine eigene Lehrkraft bestellt ist, bildet eine Klasse. Schulen mit einem Lehrer, der die gesammte schulpflichtige Jugend zu unterrichten hat, heißen einklassige, Schulen mit zwei Lehrern zweiklassige, Schulen mit drei Lehrern dreiklassige, Schulen mit vier Lehrern vierklassige Volksschulen u. s. f.

§ 17. Classen, welche Kinder verschiedener Altersstufen umfassen, zerfallen in Abtheilungen.

§ 18. Schulen mit einem Lehrer (einklassige Schulen) gliedern sich in drei Abtheilungen, in welche im nächsten Schuljahre die schulpflichtigen Kinder vom 6. bis 12. Lebensjahre mit Rücksicht auf die bereits erlangten Kenntnisse derart zu vertheilen sind, daß in der Regel die Kinder des ersten Schuljahres die erste, jene des zweiten und dritten Schuljahres die zweite, endlich jene des vierten, fünften und sechsten Schuljahres die dritte Abtheilung bilden.

§ 19. In gleicher Weise werden an Schulen mit zwei Lehrern (zweiklassige Schulen) in der Regel die Kinder der ersten Schuljahre der ersten, jene der folgenden drei Schuljahre der zweiten Klasse zugewiesen. Jede Klasse bildet sich wieder in zwei bis drei Abtheilungen.

§ 20. In Schulen mit drei Lehrern (dreiklassige Schulen) werden jeder Klasse zwei Altersstufen zugewiesen; die Kinder der beiden ersten Schuljahre gehören demnach in die erste, jene des dritten und vierten Schuljahres in die zweite, endlich jene des vierten und fünften Schuljahres in die dritte Klasse.

§ 21. In Schulen mit vier Lehrern (vierklassige Schulen) gehören in die erste Klasse die neu eintretenden Kinder des ersten Schuljahres, in die zweite Klasse die Kinder des zweiten und dritten Schuljahres, in die dritte Klasse die Kinder des vierten und endlich in die vierte Klasse jene des fünften und sechsten Schuljahres.

§ 22. Nach denselben Grundsätzen ist die Classeneintheilung bei Schulen mit fünf oder mehr Lehrern (fünf- oder sechsklassigen Schulen) vorzunehmen.

§ 23. Der Unterricht ist in mehrklassigen Schulen ganzjährig und ganztägig. Auch in jenen Schulen, wo die gesammte schulpflichtige Jugend männlichen und weiblichen Geschlechtes von einer einzigen Lehrkraft unterrichtet wird, hat bei weniger als 50 Schülern ein ungetheilter ganztägiger Unterricht stattzufinden. Wo die große Entfernung vom Schulhaus den täglich zweimaligen Besuch der Schule erschwert oder unmöglich macht, oder wo die Schulzimmer nicht geräumig genug sind, die gesammte schulpflichtige Jugend zu fassen, ferner wo die Anzahl der Schulkinder 50 übersteigt, kann ein Abtheilungsunterricht, mit besonderen Unterrichtsstunden für jede Abtheilung, eingerichtet werden. In derartigen getheilten einklassigen Volksschulen (Halbtagschulen) bilden die Kinder der ersten drei Schuljahre die erste, jene der folgenden drei Jahre die zweite Gruppe; erstere haben mindestens 12 Stunden, letztere 18 Stunden Unterricht zu erhalten, wobei die der Religion zugewiesenen Lehrstunden in Schulen, an denen ein Geistlicher diesen Unterricht besorgt, nicht eingerechnet sind.

§ 24. Bezüglich der Vertheilung und Behandlung des Lehrstoffes ist bei Entwerfung des Lehrplanes darauf zu achten, daß das Reichsgesetz vom 14. Mai 1869 der Volksschule eine Anzahl von Gegenständen zuweist, welche bisher in dem Lehrplane fehlten, als das Wissenswertheste aus der Erdkunde und Geschichte, Naturkunde, ferner geometrische Formenlehre. Diese Lehrgegenstände haben in der Regel erst mit Beginn des fünften Schuljahres als selbständige zu erscheinen; soweit sie auf den früheren Altersstufen Berücksichtigung finden können, sind sie mit dem Anschauungs- und Vorseunterrichte in Verbindung zu bringen.

§ 25. Was das Lehrziel anbelangt, sollen sich die Lehrer insoweit, als nicht ausführliche Normen erlassen werden, gegenwärtig halten, daß jede Volksschule in den einzelnen Lehrgegenständen mindestens Folgendes zu erreichen hat:

In der Sprache: Sicheres, geläufiges, ausdrucks-

volles und richtig betontes Lesen der Druck- und Handschrift, eine möglichst reine dialektfreie Aussprache, Verstöße gegen die Rechtschreibung und Satzzeichnung.

Im Schönschreiben: Eine deutliche, reinliche, gefällige und geläufige Handschrift. Dieser Unterricht soll mit dem Sprachunterrichte in innige Verbindung gesetzt werden. Die Vorlagen sollen auch dazu benützt werden, um durch gute Muster einige Sicherheit in der Anfertigung geschäftlicher Aufsätze zu erzielen.

Im Rechnen: Gewandtheit im Kopf- und Tafelrechnen mit unbenannten und ungleich benannten ganzen Zahlen, einige Geübtheit im Bruchrechnen und dessen Anwendung auf die bürgerlichen Rechnungsarten.

In der Erdkunde müssen die Kinder unterwiesen werden, eine Karte zu lesen, und richtige Vorstellungen von der Gestalt und der Bewegung der Erde, der Entstehung der Tages- und Jahreszeiten u. dgl. erhalten; ferner ist Kenntniß der Meere, der bedeutendsten Gebirge und Ströme, der wichtigsten Staaten und Städte zu erzielen. Die vaterländischen Verhältnisse, insbesondere jene des engeren Heimatlandes sollen besondere Berücksichtigung finden.

In der Geschichte: Bekanntschaft mit den hervorragendsten Begebenheiten der österreichischen Geschichte, theils anknüpfend an das Lesebuch, theils in selbständigen biographischen Bildern.

Aus der Naturkunde: Kenntniß der einheimischen nützlichen und schädlichen Thiere und Pflanzen und der im gewöhnlichen Leben vorkommenden Mineralien. Ferner Bekanntschaft mit den hauptsächlichsten Culturpflanzen, mit dem Körperbau, der Ernährung, dem Blutumlauf und der Gesundheitspflege des Menschen. Kenntniß der wichtigsten (atmosphärischen) Erscheinungen und Naturgesetze, Verständniß der im gewöhnlichen Leben vorkommenden Apparate und Instrumente.

Aus der Formenlehre und dem Zeichnen: Richtige Anschauung der Linien, Winkel, Flächen und regelmäßigen Körper ihrer Form nach.

§ 26. Jene Lehrer, welche die nöthigen Kenntnisse nicht vollständig besitzen, um den Unterricht in dem naturkundlichen Fache, in der geometrischen Formenlehre und im Zeichnen zu ertheilen, haben den Unterricht in diesen Lehrgegenständen vorläufig zu unterlassen. Die Lehrer haben durch Privatleiß die Lücken ihres Wissens auszufüllen, um sich zum Unterrichte in den neu aufgenommenen Lehrgegenständen zu befähigen.

Die Bezirkschulinspektoren haben der Landes Schulbehörde jene Lehrer namhaft zu machen, denen durch den Besuch eines Fortbildungscurses an einer Lehrerbildungsanstalt Gelegenheit zur Vervollständigung des erforderlichen Wissens geboten werden soll. (Fortf. folgt.)

Seniffelon.

Nur eine kleine Wunde.

Humoristische Erzählung.

Zweiter Theil.

4. Capitel.

(Fortsetzung.)

Es wäre schwer gewesen, alle Briefmuster zu zählen, welche dem Gutachten des hohen Rathes vorgelegt wurden. Der größte Theil der Citate war Liebesbriefen entnommen, deren überschießend bilderreiche Sprache, der Debatte einen ausgesprochen poetischen Charakter gab. Aber man fand nichts, was sich der Situation hätte anpassen lassen. Es geschieht nicht alle Tage, daß ein junger Baronet von hoher Abkunft Herz und Hand einer Köchin anbietet, die wenigstens fünfzig Frühlinge zählt.

Auf diese Weise wird es niemals gehen, sagte die Präsidentin, von dem nutzlosen Lärm ermüdet. Machen wir es so: ich werde schreiben was Jede von Ihnen mir dictiren wird; das Ganze werden wir später corrigiren; was sagen Sie dazu?

Es wurde angenommen; man brachte Feder und Tinte, und Madame Wapes deren rechte Hand glücklicher Weise gesund war, begann die Epistel mit folgenden Worten:

Gehrter Herr!

Das Wort gefällt mir nicht, gehrter, — sagte Madame Turnover, scheint es Ihnen nicht auch zu kalt?

Ich glaube, daß wir übereingekommen sind zuerst zu schreiben, sagte die Haushälterin. Also: „Gehrter Herr!“

„Weil Sie unverzüglich Antwort wünschen“, flüsterte Gertrude, blieb aber plötzlich stecken.

„Auf den schmeichelhaften Antrag“, sagte Dolly ihr zu Hilfe kommend.

„Den Sie Ihrer unterthänigen Dienerin Barbara Anna Turnover gemacht haben“, flüsterte Martha.

Das ist ausgezeichnet! rief Madame Turnover aus, in der Meinung, der Brief sei schon zu Ende; wo ist ein Siegel?

Ich glaube nicht, daß das jemand zufrieden stellen könnte, sagte Madame Wapes.

„Wenn Sie wirklich denken, daß es zu Ihrem Glücke ist“, fuhr die Hauptbetheiligte mit großer Anstrengung fort.

Ich habe geschrieben, „Glücke ist“ sagte die Präsidentin.

„Wohlan, Sie wissen es besser als ich“, dictirte die junge Wäscherin schüchtern.

Madame Turnover machte ein Zeichen der Billigung.

Könnten Sie nicht noch einige Worte hinzufügen, daß Sie nicht darauf vorbereitet waren? Sie wissen meine Theure, daß es sehr unerwartet kam. . . . ich glaube man könnte etwas derartiges bemerken, sagte die Haushälterin.

„Unversehens überrascht“, nahm die unerschöpfliche Dolly wieder auf.

„Mit Schürze und allem“, setzte Madame Turnover fort.

„Konnte ich kälter scheinen“, sagte Gertrude und blieb abermals stecken.

„Als die Umstände es forderten“, sagte die junge Wäscherin in schüchtern fragendem Tone.

„Aber in Zukunft, werden . . . werden . . . Sie keinen . . . keinen . . .“ sagte Dolly zögernd.

„Grund haben sich zu beklagen“, fügte Madame Turnover in verzweifeltem Tone hinzu. So wird es gut sein. Jetzt werde ich unterzeichnen.

O! Madame Turnover, man hat etwas vergessen, sagte Dolly.

Vergessen?

Man hat mir gesagt, daß man gewöhnlich eine Haarlocke zu schicken pflegt, sagte Dolly erröthend.

Ist es möglich! Thut man das? rief die gute Dame aus.

Ja, und die Ihrigen sind so dicht! Seien Sie nicht so blöde Madame, sagte Gertrude scherzend und lassen Sie mich Eine abschneiden.

Nun gut, so nehmt sie da unten, sie sind da nicht so grau wie anderwärts, sagte Madame Turnover, ihre Haube aufknüpfend.

Als die Operation beendet war, band man den Büschel eisengrauer Haare mit einem weißen Faden zusammen, um einem gefährlichen Contrast auszuweichen.

Und nun, hören Sie wohl zu; hier ist der Brief, sagte die Präsidentin:

Gehrter Herr!

Da Sie unverzüglich Antwort wünschen auf den schmeichelhaften Antrag, den Sie Ihrer unterthänigen Dienerin Barbara Anna Turnover gemacht haben, wenn Sie wirklich denken, daß es zu Ihrem Glücke ist, wohlan!

Der Minister des Innern hat die Bauadjuncten August Hübel, Leo Herdliczka und Wenzel Schaffer zu zeitlichen Ingenieuren für den Staatsbaudienst in Nieder-Oesterreich ernannt.

Der Minister des Innern hat den Ingenieur Karl Rziha zum Obergeringieur, dann die Bauadjuncten Ferdinand Heffsig und Eduard Wendel zu Ingenieuren für den Staatsbaudienst in Mähren ernannt.

Heute wird in deutschem und zugleich slovenischem Texte ausgegeben und versendet:

Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Herzogthum Krain. XV. Stück. Jahrgang 1869.

Inhalts-Übersicht:

19.

Verordnung des Justizministeriums vom 30. Juni 1869, betreffend die Errichtung der Bezirksgerichte Senofetsch und Laudsirach in Krain.

Laibach, den 24. Juli 1869.

Vom k. k. Redactionsbureau des Gesetzblattes für Krain.

Nichtamtlicher Theil.

Die Börse vor dem Geschwornengerichte.

In dem Proceß Schiff-Scharf haben am 20. d. die Geschwornen ihren Wahrspruch abgegeben und das Gericht auf Grund dieses Wahrspruches sein Strafurtheil gefällt. Hiemit ist der Proceß zu Ende, es wäre denn, daß der Wichtigkeitsbeschwerde seitens des Verurtheilten Folge gegeben würde. In dieser Richtung ist also über den Proceß kein Wort weiter zu verlieren. Dem beleidigten Gesetze, welches nicht gestattet, daß sich ein Staatsbürger an der Ehre seines Mitbürgers vergreife, ist Genüge gethan. Es steht uns nicht zu, hinterher unsere Meinung darüber abzugeben, ob Verdict und Urtheil zu streng oder zu milde sind, es steht uns dies um so weniger zu, als bei der Beurtheilung solcher Fälle stets das Moment der Humanität vorwiegt, wie denn auch z. B. der Vertreter des Privatklägers das geringste gesetzliche Strafausmaß in Antrag brachte. Der Richter geht von einem anderen Standpunkte aus. Ihm gilt, ihn bindet das Gesetz. Die Geschwornen haben erklärt, daß der eine Staatsbürger den anderen in seiner Ehre verletzten. Die Richter verhängen über den Ehrenschädiger die Strafe, die er nach ihren Ansicht verdient hat.

Der Wahrspruch der Geschwornen hat aber auch noch nach anderer Richtung hin getroffen, in einzelnen seiner Theile richtet er sich gegen das Treiben an der Börse oder richtiger an den Börsen, welches in dem Proceße Schiff-Scharf von den widerstrebenden Händen der vorgeladenen Zeugen enthüllt worden war, und insofern hat dieser Proceß eine tiefgehende, weil sociale Verhältnisse betreffende Bedeutung. Im Laufe des Proceßes waren von Zeugen und Parteien Dinge zur Sprache gebracht worden, über welche dem Publicum, das die Börse nicht besucht, förmlich die Haare zu Berge standen. Man hörte über Gewinne und Verluste, die hoch in die Tausende gehen, mit einem Gleichmuth sprechen, der furchtbar contrastirte gegen die unbedeutenden Beträge, wegen deren oft ein armer hungeriger Arbeiter in den Räumen des Landesgerichts sich zu verantworten hat. Es wurde von allen, welche aus der Strauchgasse vor den Schwurgerichtshof geladen waren, ziemlich unverbäumt zu verstehen gegeben, daß an der Börse jeder

darauf ausgeht, den anderen zu übervotheilen und daß in Folge dessen Niemand Jemandem traut. Das ist so Brauch an der Börse. Man empfiehlt dem Kauflustigen eine Waare, rühmt derselben alle möglichen guten Eigenschaften nach, und malt in den herrlichsten Farben die günstigen Chancen des Geschäftes. Sache des Käufers ist es, den Empfehlungen zu glauben. In der Regel thut er es nicht, aber wenn er Glauben schenkt und dabei sein Geld verliert, so hat er sich dies selbst zuzuschreiben. Warum hat er es eben geglaubt. Wir hören, daß es zu entschuldigen, daß Verwaltungsrathsmitglieder einer Anstalt die Actien des eigenen Institutes im Preise drücken, wir hören für zulässig, für vollkommen correct erklären, daß eine große Geldkraft, eine momentane Constellation benützend, an der Börse Zustände schafft, die ihr das kleine Capital in den Nachen führen müssen. Es gehört dies zum Börsengeschäft, sagten die Herren von der Börse im Gerichtssaal, und es ist Sache dessen, der sich auf das schlüpfrige Terrain begibt, zuzusehen, daß er nicht fälle, sondern sein Nachbar. In dem Mikrokosmos des Börsensaales bietet sich uns das Schauspiel des Krieges Aller gegen Alle.

Das große Publicum schien von diesem Schauspiel sonderbar überrascht. Wir wissen nicht, wie sich in seinen Köpfen die Vorstellung über Börse und Börsenleben abspiegelte, aber das ist außer Zweifel, der Proceß Schiff-Scharf hat insbesondere deshalb Aufsehen gemacht, weil in demselben die Verhältnisse des Börsengeschäftes zur Sprache kamen, über die im Publicum der Wirklichkeit widersprechende Vermuthungen im Gange waren. Wir meinen damit nicht, daß dasselbe die Terminologie des Börsenjargons nicht verstand. Darauf ist kein Gewicht zu legen; aber man kannte den Geist der Börsengeschäfte nicht und das trübte bei Manchem das Urtheil, ließ ihn für und wider Partei ergreifen. Und doch steckt hinter den Börsenkünsten und Börsenpiffen nichts weniger als Hezerei. Es geht dort mit natürlichen Dingen zu, wenn auch nicht immer mit rechten. Man muß sich nur stets vor Augen halten, daß an der Börse naturgemäß die Krankheit des Jahrhunderts, das Streben, rasch und ohne Mühe reich zu werden, mit aller Intensität austritt, und daß deshalb die Zustände greller hervortreten. Sonst ist's im gewöhnlichen Geschäftsleben auch nicht viel anders. Der Käufer tadelt, der Verkäufer lobt eine Waare nicht etwa im schlechten Glauben; im Gegentheil, jeder glaubt bei sich die Wahrheit zu sprechen. Der Landmann, der vom Pfarrer oder Schullehrer hört, daß die Getreidepreise höchst wahrscheinlich steigen werden, hält mit seinen Vorräthen zurück, und umgekehrt eilt auch er, seine Waare zu schönen Preisen los zu werden, wenn man ihm glaubwürdig versichert, daß binnen Kurzem die Getreidepreise fallen dürften. Und spricht sich in dem stets siegreichen Kampf des großen Capitals gegen das kleine etwas anderes aus, als was wir auch im gewerblichen Leben tausendfach wiederholt finden?

Es ist auf der Börse wirklich manches faul und es ist gut, daß einmal das Licht der Deffentlichkeit auf das Dunkel der Börsenmanöver fiel: aber man darf darum nicht gleich die ganze Börse zu einer großen Gaunerhöhle machen und die Polizei gegen sie zu Hilfe rufen wollen. Sie trägt selbst das Heilmittel in sich. Die Freiheit des Verkehrs, welche die Börse vermittelt, darum beschränken wollen, weil sie mißbraucht wird, wäre Thorheit, weil nutzlos. Andererseits aber heißt es zu weit gehen, wenn man gewissermaßen einen Freibrief für den Börsenschwindel begehrt, wenn man ihn sanctioniren will, indem man für denselben eine eigene Moral,

eine Börsenmoral statuiren möchte. Ein liberales Blatt hat die Bemerkung hingeworfen, daß die Werkstätte des Industriellen wie die des Geldmannes vom Fachmann geprüft werden müsse und nicht nach der Schablone behandelt werden dürfe. Der „Volksfreund“ schnappt dies auf, um daraus abzuleiten, daß es noch weniger angeht, daß Geschworne, also Nichtfachmänner, über Hirtenbriefe nach der Schablone urtheilen. Das eine, wie das andere ist falsch. Weder die Börsenmänner noch die Bischöfe haben das Recht, eine Ausnahme für sich zu beanspruchen. Der Wahrspruch der Geschwornen ist keine Schablone, sondern der Maßstab der öffentlichen Moral. Der haben sich alle zu unterwerfen. Finden die Börsenleute diese Moral zu hart, zu schwer zu üben, desto schlimmer für sie. Sehen die Bischöfe, daß sie sich mit dem öffentlichen Gewissen im Widerspruch befinden, so beweist uns dies nicht, daß die Geschwornen, sondern daß der Bischof gefehlt hat. Es bedarf keiner Fachjuris. Beim letzten Proceß hat sich gezeigt, daß man eine solche nicht nöthig hat.

Aus der reichsräthlichen Delegation.

Wien, 21. Juli. Der heutigen Sitzung des Budgetausschusses wohnten von Seite der Regierung Reichskanzler Graf Beust, Freiherr v. Kuhn, Freiherr v. Beck und ferner als Regierungsvertreter Sectionschef v. Fröh, Oberintendant Schloffer und Major Artmann bei.

Dr. Rechbauer, als Referent für die Abtheilung „Truppen“ des Staatsvoranschlags für das Kriegesministerium, spricht seine Ansicht über die beantragten Gehaltserhöhungen aus. Was die Regelung der Gehalte der Lieutenanten, Oberlieutenanten und Hauptleute zweiter Classe betrifft, erklärt er sich mit denselben einverstanden, dagegen möchte er die für Hauptleute erster Classe beantragte Sagerhöhung von 1200 fl. auf 1080 Gulden herabgemindert wissen, schlägt dagegen für die letztere Kategorie von Officieren beim Avancement zum Major einen Equipirungsbeitrag von 500 fl. vor. Schließ befürwortet derselbe die Einführung von Quinquennalzulagen im Betrage von 100 fl.

Ueber diese Vorschläge entspinnt sich nun eine längere Debatte. Baron Weichs unterstützt die Vorschläge Dr. Rechbauer's jedoch mit dem Zusatz, daß auch die Hauptleute erster Classe in die Sagerhöhung nach der Regierungsvorlage einbezogen werden mögen. Die Sagerhöhung für die Stabsofficiere vom Major bis zum Obersten sei aber für die nächste Delegation vorzubehalten.

Baron Wüllerstorff spricht sich dahin aus, daß die Sagerhöhung für die Oberste auf die Regimentscommandanten zu beschränken sei. Ferner betheiligten sich an der Debatte die Delegirten van der Straß und Alier, welcher Erstere auch die Sagen der Oberstlieutenanten und Majore, der Letztere nur jene der Majore in die Erhöhung einbezogen zu sehen wünscht.

Der Reichskriegsminister Freiherr v. Kuhn vertheidigt die Regierungsanträge und gibt über eine Anfrage des Delegirten Dr. Figuly, ob die Sagerhöhung sich auch auf die Supernumerären erstrecken solle, die Erklärung ab, daß dieses allerdings der Fall sein müsse. Weiter beantwortet der Reichskriegsminister eine von dem Delegirten Weichs an ihn gestellte Anfrage, warum die Cavalierofficiere um zehn Gulden mehr Sager erhalten, wie jene der übrigen Truppen, dahin, daß dieser Mehrbezug durch Reducirung der Fourageportionen sich ausgleicht.

Del. Aneth erklärt sich mit der Sagerhöhung bezüglich der Officiere bis zum Hauptmann erster Classe mit der Regierungsvorlage einverstanden, bezüglich der Stabsofficiere jedoch spricht er sich dahin aus, daß nur die Sager der Majore auf 1500 fl. festzustellen sei, die Sagen der Oberstlieutenanten und Oberste jedoch unverändert zu lassen seien.

Vor der Abstimmung ergreift Reichskanzler Graf Beust das Wort und macht im Wesentlichen nachstehende Bemerkungen: Die Nothwendigkeit der Unterhaltung eines tüchtigen und ausreichenden Heeres sei erst im vorigen Jahre vielfach besprochen und bejaht worden. Man habe dabei allerseits den Standpunkt festgehalten, daß es nicht die Absicht sei, Kriege anzufangen, sondern die Feinde, welche die Sicherheit des Reiches bedrohen könnten, zu entmuthigen. Dieser Zweck würde aber nur dann vollständig erreicht, wenn auch jede Speculation auf einen gedrückten Geist im Heere beseitigt werde. Wenn er, äußert Se. Excellenz, auch eine viel zu große Meinung von dem österreichischen Officier habe, um zu glauben, daß seine Opferwilligkeit von einigen hundert Gulden mehr oder weniger abhängig sei, so müsse man doch andererseits zugestehen, daß die Speculation auf den gedrückten Geist einmal bestehe, und diese würde um so radicaler beseitigt, in je reichlicherem Maße die Delegation das von ihr selbst anerkannte Bedürfnis einer Erhöhung der Officiersbezüge berücksichtige. Er möchte schließlich noch bemerken, daß die Betrachtung, daß von Feinden die Sicherheit des Reiches von Außen bedroht werden könnte, auch Anwendung fände auf jene Feinde, welche die Sicherheit der verfassungsmäßigen Ordnung im Innern nicht nur bedrohen könnten, sondern auch bereits bedrohten.

Hierauf wird zur Abstimmung geschritten und die Anträge des Referenten Dr. Rechbauer bezüglich

Sie wissen es besser als ich. Unversehens überrascht, mit Schürze und allem, konnte ich kälter scheinen als die Umstände es erforderten, aber in Zukunft werden Sie keinen Grund haben, sich zu beklagen. Zu Ihren Diensten.

Barbara Anna Turnover.

Nun, sagte Madame Maps, wird es so gehen? „Geehrter Herr“ gefällt mir nicht, sagte Madame Turnover, zu ihrer anfänglichen Kritik wieder zurückkehrend. Das klingt kalt, und übrigens Madame, hat er nicht unverzüglich Antwort verlangt, und ich habe es niemals gesagt.

Sehr gut meine Theure, ich werde es streichen, sagte Madame Maps.

Ich glaube, daß es nicht nothwendig ist, Ihren Namen im Anfange zu setzen, da er sich am Schlusse befindet, bemerkte Dolly.

Er ist gestrichen, sagte Madame Maps.

Aber, ist es nicht sonderbar zu schreiben: „Wenn es zu Ihrem Glück ist“, exhotera? sagte Gertrude. Es versteht sich von selbst, daß es zu seinem Glück ist, und er weiß es recht gut. Mit dem Worte „wenn“ möchte man sagen, daß man es nicht glauben kann.

Das ist auch wahr, Madame, sagte die Köchin.

Gelächelt, sagte die Präsidentin.

Madame Turnover, sagte die Wäscherin demüthig, ich möchte Sie etwas fragen. Finden Sie nicht auch daß, „unversehens überrascht“, wie ein Vorwurf klingt? Himmlische Güte, Kind! Ein Vorwurf? Nicht um die Welt! Schnell, Madame, streichen Sie es aus.

Es ist geschehen, sagte die Präsidentin. Nun, soll das bleiben, was die Zukunft betrifft?

Wenn ich Madame Turnover wäre, so möchte ich nichts versprechen, sagte Dolly in einem unheimlich-schmerzlichen Tone. Ich würde warten, um zu sehen, wie er sich aufführen wird.

Vielleicht haben Sie recht, mein Kind, sagte die Köchin. Die letzten verständlichen Worte des armen Turnover . . .

Es ist geschehen, unterbrach Madame Maps, die Feder niederlegend.

Fahren Sie fort, Madame, wenn es gefällig ist, sagte Madame Turnover.

Das ist alles.

Nun, was ist denn aus dem Brief geworden? rief die Köchin aus, indem sie die Epistel mit bestürzter Miene betrachtete.

Es bleibt nichts davon übrig als: „Zu Ihren Diensten“, Ihr Name und die Haarlocke.

Ein unterdrücktes Lachen schüttelte die Versammlung bei diesem unerwarteten Resultat so vieler Arbeit. Aber die Haushälterin, die müde war, versicherte sie, daß nichts in der Welt passender sein könne, als was von dem Briefe übrig geblieben sei. Die Haarlocke und „zu Ihren Diensten“, zeige klar an, daß das Anerbieten angenommen sei, und daß Madame Turnover die Absicht habe, sich als ergebene Gattin zu erweisen.

Da diese Erklärung zufriedenstellend schien, so vortirte die beratende Versammlung ihren Dank an Madame Maps für ihren intelligenten Vorschlag, worauf man sich in die respectiven Gemächer zurückzog und Gosling-Graize dem Schutze seiner erlauchten Ahnen überließ.

(Fortsetzung folgt.)

Gehalts-erhöhung für die Lieutenanten nach dem Vorschlage der Regierung angenommen.

Del. Freiherr v. Mertens stellt nunmehr den Antrag: „Die hohe Delegation wolle beschließen, es sei das Reichskriegsministerium zu ersuchen, die vorliegenden Anträge einer Revision zu unterziehen, in der Richtung, daß durch die eintretende Sagerregulirung kein Officier an seinen bisherigen Gesamtbezügen eine Einbuße erleide, sondern jeder an der beabsichtigten Sagerverbesserung gebührenden Antheil erhalte.“ Nachdem die Regierungsvorrede Sectionschef Fröh und Oberintendant Schloffer erklärten, daß ein Minderbezug bei der vorgeschlagenen Gebührenerhöhung in keinem Falle nachgewiesen werden könne, daß aber eine Durchschnittsgebühr zur Vermeidung von Verwirrungen in der Rechnungslegung notwendig sei, wurde bei der Abstimmung der Antrag des Delegirten Freiherr v. Mertens abgelehnt.

Bezüglich der Sagererhöhung für die Oberlieutenanten auf 720 fl. und der Hauptleute zweiter Classe auf 900 Gulden faßt der Ausschuß den Beschluß, der Regierungsvorlage beizutreten und dieselbe zu genehmigen. Ebenso wird die von der Regierung beantragte Sagererhöhung für die Hauptleute erster Classe auf 1200 fl. vom Ausschusse angenommen, nachdem die Anträge des Delegirten Dr. Rechbauer: „für diese Classe der Hauptleute eine einmalige Quinquennalzulage von 120 fl., die Zeit von heute an gerechnet, zu bewilligen,“ und der Antrag des Delegirten Dr. v. Figuly: „daß eine solche Quinquennalzulage den Hauptleuten erster Classe erst nach fünfjähriger Dienstzeit in dieser Charge gebühren solle,“ abgelehnt waren.

Auch der Antrag der Regierung: „den Cavalerie-Officieren vom Rittmeister abwärts eine Cavalerie-Dienstzulage von 120 fl. zu bewilligen,“ wird vom Ausschusse zum Beschlusse erhoben.

Hinsichtlich der Sager-Erhöhung der Majore stellt Delegirter v. Arneß den Antrag, die Sager mit 1500 fl. zu bemessen, dagegen eine Fourage-Portion zu streichen, wogegen Referent Dr. Rechbauer die gegenwärtige Sager beizubehalten beantragt.

Beide Anträge bleiben bei der Abstimmung in der Minorität und wird die Regierungsvorlage mit 10 gegen 9 Stimmen angenommen.

Was die Bezüge der Oberstlieutenanten und Obersten betrifft, so beantragt Dr. Rechbauer auch hier die Beibehaltung der demaligen Sagen, welcher Ansicht der Ausschuß sich anschließt, und diesen Antrag bei der Abstimmung zum Beschlusse erhebt.

Schließlich stellt Dr. Figuly noch folgende Anträge: „Die Gehalts-Erhöhdungen haben sich auf die supernumerären Officiere nicht zu beziehen,“ und ferner, die Gehalts-Erhöhdungen haben sich nicht auf die bloß bei der Kanzlei-Manipulation beschäftigten Officiere zu erstrecken.“

Was den ersten Antrag anbelangt, so gibt der Reichs-Kriegsminister die Aufklärung, daß die supernumerären Officiere ebensogut den Dienst verrichten, wie die effectiven, und fügt über eine Anfrage des Fürsten Jablonowski, wie es möglich sei, daß supernumeräre Officiere die Dienste der effectiven besorgen können, hinzu, daß die supernumerären Officiere die Lücken ausfüllen, welche durch Krankheit, Commandirungen u. s. w. der effectiven Officiere entstehen, und betont außerdem, daß das Uebergangs-Stadium, in welchem sich die Armee jetzt befindet, eine größere Anzahl von Officieren erfordert, wodurch auch den supernumerären Officieren hinlängliche Beschäftigung zufalle. Der Mehraufwand für die in Frage stehenden Posten betrage 76.000 fl. bei der Linie.

Der erste Antrag Figuly's wird angenommen, bezüglich des zweiten dagegen die Abstimmung über Antrag Arneß's bis zur Behandlung des bezüglichen Titels vertagt.

Die Sitzung wird hierauf geschlossen, und die nächste Sitzung auf morgen anberaumt.

Tagesordnung: Fortsetzung der Berathung über das Budget des Kriegsministeriums.

Diner zu Ehren der Mitglieder des Eisenbahn-Congresses.

Mit glücklichem Tact hat der Herr Handelsminister am 21. Juli ein Diner zu Ehren unserer Eisenbahn-Gäste im kaiserlichen Redoutensaale arrangirt. Um 5 Uhr versammelten sich die Gäste in dem festlich beleuchteten Saale; obenan unter dem Orchester nahmen die österreichischen und ungarischen Minister, auch die Reichsminister, Präsident Fournier zwischen Andrássy und Plener, dann die Präsidenten der hervorragenden Eisenbahn-Verwaltungen Platz. Die übrigen Festtheilnehmer placirten sich nach ihrer Wahl.

Das überaus glänzende Diner regte die Anwesenden bald zur lebhaftesten und ungezwungensten Unterhaltung an, die erst eben so lebhafter Aufmerksamkeit Platz machte, als Geh. Rath Fournier die Reihe der Toaste ungefähr mit folgenden Worten eröffnete:

„Meine verehrten Herren Mitglieder des Eisenbahncongresses! In Folge der ehrenvollen Einladung der k. und k. Regierung heute zu diesem glänzenden Feste versammelt, fühlen wir uns vom neuen gedungen, dem hochverehrten und erlauchten Monarchen dieses Reiches unsere tiefe Huldigung darzubringen. Nach dem huld-

vollen Empfang, mit welchem uns der ritterliche Kaiser gestern in seinem herrlichen Residenzschlosse beglückt und beehrt hat, wo Er jeden von uns, man darf sagen, jeden Einzelnen gewonnen hat, und zwar nicht nur durch persönliche Herablassung und Huld, sondern durch seine Einsicht und Sachkenntniß auf dem Gebiete, das uns allen am nächsten liegt, auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens — fühlen wir uns verpflichtet, und zwar in einer Art, die in aller schuldigen Ehrfurcht eine Liebespflicht genannt werden muß, Allerhöchstdemselben einen neuen Beweis der Liebe, Verehrung und Huldigung zu geben. Ich stehe ab von der Schilderung der hervorragenden Eigenschaften des Monarchen. Aber in der Erkenntniß dieser Eigenschaften und zur Bestätigung unseres tiefsten Dankes und unserer Huldigung fordere ich Sie auf zu einem Hoch auf den Kaiser, die Kaiserin und das Kaiserhaus!“

Rauschendes Hoch folgte diesen Worten und unter lebhaften Zurufen wurde die österreichische Volksymne gefordert, welche von der anwesenden Musikkapelle executirt und von der Versammlung stehend angehört wurde.

Hierauf folgte der Handelsminister mit einem Toaste auf die Landesfürsten und Regierungen der Länder, deren Bahnen vertreten waren; Weiterhin, der Präsident der rheinischen Bahnen, ließ die Regierungen Oesterreichs und Ungarns hoch leben und unter großer Spannung der Zuhörer ergriff schließlich Graf Beust das Wort. Seine launige Rede, mit der er auf die Ohnmacht der Diplomatie gegenüber den materiellen Bestrebungen hinwies, die Erwähnung, daß der Staatsmänner bestes Werk nur darin bestehen könne, dem Verkehre und Handel Hindernisse aus dem Wege zu schaffen, und wie, wenn von ihm, dem Grafen Beust, eine besondere Friedensbotschaft erwartet werde, er nur bemerken könne, daß, wenn es sich heute darum handelt, Friedensspeisen anzubereiten, darunter nur die der Locomotiven gemeint sein können, erregte ungetheilten Beifall. Mit einer kräftigen Apostrophe schloß der redgewandte Minister seinen Trinkspruch, dem Gedeihen und dem Fortschritte der Bahnen gewidmet. Nach dem Diner wurden in dem Foyer oberhalb des Orchesters Caffee, Cigarren und liqueure servirt und in der heitersten Feststimmung begaben sich sodann die Gäste in die ihnen zu Ehren im Carltheater arrangirte Festvorstellung.

Oesterreich.

Brünn, 20. Juli. (Zur Lage.) Gestern, als dem „blauen Montage,“ war vorsichtshalber das Militär in den Kasernen consignirt, der Tag ist jedoch ruhig verlaufen, und wird die Ruhe hoffentlich nicht mehr gestört werden. Die Mittheilungen der Pester Blätter, man habe bei den Verhafteten russisches Geld und aufrührerische Schriften gefunden, oder die letzten Excesse seien durch russische Missionäre in Scene gesetzt worden, sind selbstverständlich erfunden. Wie ein Correspondent der „Presse“ mittheilt, soll sich Minister Dr. Giskra während seiner letzten Anwesenheit dahin geäußert haben, daß die Excesse durch eine größere Energie leicht hätten vermieden werden können, eine Aeußerung, die so ziemlich die allgemeine Stimmung der Bevölkerung repräsentirt. Nachdem nun auch die Differenzen der Weber in der Püntner'schen Fabrik, wo man bisher nach der Elle und nicht nach dem Schmitz zahlte, beseitigt sind, wird wohl die alte Ruhe wieder eintreten, obwohl sehr zu wünschen wäre, daß auch die Fabriksherren an die Einführung von Volkskassen, Etablierung von Arbeiterhäusern, Pensionscassen u. d. m. denken möchten.

Brünn, 21. Juli. (N. F. P.) Die cisleithanischen Landtage werden im September einberufen werden. Die Eröffnung einiger Landtage soll am 9. September, anderer erst am 20. September erfolgen. Der Zusammentritt des Reichsrathes steht im November zu gewärtigen.

Ausland.

Berlin, 21. Juli. Die „Prov. Corresp.“ betont, daß die Beurlaubung des Grafen Bismarck bezüglich der preußischen Angelegenheiten eine vorübergehende, aber für die Dauer des Ursanbs eine vollständige ist. Graf Bismarck hat an den Landtagsvorlagen keine Mitwirkung; die Uebereinstimmung des Ministeriums bürgt dafür, daß der Geist und die Richtung des Grafen Bismarck Geltung behalten. Die „Prov. Corresp.“ bestätigt, daß ein umfassendes Unterrichtsgesetz dem Landtage vorgelegt werden wird.

Belgrad, 18. Juli. (Die neue serbische Verfassung) dürfte einen Conflict mit der Pforte, sowie auch mit den Vertragsmächten hervorrufen. Die Pforte hat nämlich nur die frühere Verfassung anerkannt und nur die frühere Verfassung steht unter der Garantie der Pariser Vertragsmächte. Serbien aber scheint jetzt gesonnen, unbedingt das Recht der selbständigen Verfassungsänderung in Anspruch zu nehmen, während die Pforte selbstverständlich nach vorgängiger Prüfung der neuen Verfassung und in der Consequenz einer solchen Prüfung mit der Befugniß, sie ganz oder im Einzelnen zu perhorresciren, sich das Bestätigungsrecht vorbehalten zu müssen glaubt und dem Vernehmen nach bereits

Schritte gethan hat, dasselbe zur Geltung zu bringen, und während andererseits die Garantiemächte sich nicht verpflichtet erachten, die von ihnen übernommene Garantie, auf welche gleichwohl Serbien einen Werth zu legen alle Ursache hat, ohne Weiteres auf die gegenwärtige und eventuell auf jede zukünftige Verfassung zu erstrecken.

Tagesneuigkeiten.

— Se. k. und k. apostolische Majestät sind am 21sten d. M. Nachmittags nach Ischl abgereist.

— (Personalmeldungen.) Franz Deaf begibt sich auf einen längeren Aufenthalt nach dem Badeorte Buzias. — Der k. k. Gesandte in Rom Se. Excellenz Graf Trauttmannsdorff ist am 21. d. von Wien in Prag angelangt und sogleich nach Obristwi weiter gereist.

— (Vau der Wiener Universität.) Nächster Tage wird mit dem Bau des ersten Theils der von dem Professor Heinrich Ritter v. Ferstel projectirten und unter dessen Leitung auszuführenden Universität, und zwar mit dem chemischen Institute begonnen. — Die Ausführung dieses umfangreichen Baues wurde vom Ministerium für Cultus und Unterricht der „Wiener Vangeseellschaft“ (Anglobank) übertragen.

— (Kaiser-Josephs-Feier.) Das für die wiederholt erwähnte Gedenkfeier an Kaiser Joseph II. gebildete Comité hat sich, Brünnern Blättern zufolge, in der am Samstag stattgefundenen Sitzung constituirt. An alle Gemeindevorstände Mährens wird das Ansuchen gerichtet, zur Theilnahme an dieser Landesfeier, die, um eine größere Theilnahme zu ermöglichen, auf Sonntag den 22. August verlegt wird, einzuladen. Die Feier beginnt mit einem Feldgottesdienste; bei dem Feste sollen Reden gehalten werden und Gesangvereine mitwirken.

— (Zur Affaire in Bysterz.) Auf Grund des Art. 19 des Preßgesetzes bringt die „Mor. Orlice“ in ihrer Nummer vom 20. d. M. nachstehende amtliche Berichtigung des Brünnern k. k. Bezirkshauptmannes: „In Nr. 159 der Zeitschrift „Mor. Orlice“ vom 16. Juli 1869 findet sich in der Correspondenz aus Komein nachstehender Passus: „Die Brünnern deutschen Turner, von ihrem nach Eischhorn unternommenen Ausfluge zurückkehrend, ließen sich in Bysterz Verschiedenes zu Schulden kommen, wodurch es geschah, daß die dortigen slavischen Bewohner aus ihrer Taubennatur aufgeschreckt wurden.“ Aus der in dieser Hinsicht gepflogenen Untersuchung geht jedoch hervor, daß sich die Turner nicht die geringste Ausschreitung zu Schulden kommen ließen, sondern daß dieselben, wie selbst Bysterzner Einwohner behaupten, vollkommen ruhig über Bysterz marschirten und ohne die geringste Ursache von dortigen Einwohnern durch Pfeisen verhöhnt und mit Steinen beworfen wurden.“

— (Einsicht und Umkehr.) Der ungarische Handelsminister hat die sämtlichen Jurisdictionen angewiesen, in Zukunft auch den Viehpässen für das aus Ungarn nach den benachbarten österreichischen Ländern einzuführende Vieh stets eine deutsche Uebersetzung sammt der Clausel über die Gültigkeitsdauer beizufügen. Bekanntlich wird jetzt schon den meisten Erlässen aus Ungarn eine Uebersetzung in deutscher Sprache beigelegt, und Zahlungsaufträge an Wiener Kaufleute und an die in der Provinz werden ganz einfach in deutscher Sprache verfaßt eingeliefert. Vor nicht allzu langer Zeit noch wurden die Wiener Kaufleute und andere Firmen, welche in Geschäftsverbindung mit Ungarn standen, mit Zustellungen und Briefen in ungarischer Sprache bedacht. Da man nicht geneigt war, Dolmetsche zu suchen, so wurden alle diese Zustellungen beiseite gelegt, und die materiellen Interessen der Bewohner des Landes der Stephanskrone wurden vielfach geschädigt; daher das Einlenken.

— (In Berlin) ist der Kutscher Johann Böhm aus Schlesien mit 40.000 Thalern durchgegangen, die er seinem Herrn, dem Rittergutsbesitzer von G. gestohlen hatte. Die Summe besteht in Werthpapieren.

— (Klöster in Preußen.) Die „Neue ev. Kirchenzeitung“ veröffentlicht eine Uebersicht der in Preußen restaurirten Klöster. Hiernach bestehen in der Diocese Breslau 142 Ordensanstalten mit 1028 Priestern, Professoren und Laienmitgliedern. Die Erzdiocese Köln enthält 159 klösterliche Anstalten von 30 verschiedenen Arten mit 1812 Ordensleuten. Der Sprengel des Bischofs von Trier umschließt 59 Ordensinstitute von 16 Namen mit 774 Mitgliedern. Das Bisthum Münster hat 168 Klöster von 17 Regeln mit 1227, Paderborn 73 Klöster mit 387, Gnesen-Posen 25 Klöster mit 214, Culm 16 Klöster mit 166 Gliedern. Außerdem bestehen in den Sprengeln von Fulda, Limburg, Ermeland und Glatz noch 57 Klöster. Es ergibt das für Preußen eine Summe von etwa 700 Klöstern mit 6000 Ordensleuten. Darunter sind 14 Jesuitenklöster; in der Erzdiocese Köln 5, Breslau 2, Trier 2, Münster 2, Paderborn 2, Gnesen 1.

— (Ein wirkliches Talent.) Zwei sogenannte „Witwen“ in Paris treffen sich in einem Omnibus. „Was macht denn Ihre Jüngste, die kleine Palmyre?“ — Sie ist Schauspielerin. — „Ach, was Sie sagen! Sie hat doch Talent?“ — Natürlich! Kaum sechs Monate ist sie beim Theater und hat schon für 40.000 Francs Diamanten.

— (Große Feuersbrunst.) In Gesele (Schweden) wurden außer den Seemagazinen 700 Häuser eingeeßert. Der Schaden wird auf 10 Millionen schwed. Reichsthaler veranschlagt. Unter anderen sind die Druckereien zweier

Zeitungen, die werthvolle Gymnasialbibliothek und das naturhistorische Museum ein Raub der Flammen geworden.

(Aus dem Mormonenstaate.) Eine „Seidenzeitung“ in Ogden City, einer drei englische Meilen von der Pacificbahn abgelegenen Stadt, vernimmt aus guter Quelle, daß Bischof Wells die „geistigen“ Bedürfnisse seiner Gemeinde an Wochentagen an einer Bar, dem Schenkstisch, an welchem in England und Amerika die Gäste ihre Herzstärkung stehenden Fußes einnehmen, befriedige und am Sonntag den Glauben der Mormonen predige.

Eröffnung der Münchner Kunstausstellung.

München, 20. Juli. (Fr.) Die zahlreichen Hindernisse, welche sich der hiesigen internationalen Kunstausstellung zu verschiedenen Zeiten entgegenzustellen drohten, sind überwunden; die bei der kurzen Vorbereitungszeit an das Comité gestellten großen Anforderungen sind durch rastlosen Eifer und opfernde Hingabe vollendet, und so hat heute, am festgesetzten Tage, die feierliche Eröffnung stattfinden können.

Rum zerstreute sich Alles durch die weiten Räume und Jeder suchte sich aus, was seiner Neigung entsprach.

Österreich ist mit 320 Nummern repräsentirt und von den bedeutendsten Wiener Künstlern dürfte kaum Einer fehlen; Berlin ist mit 200, Düsseldorf mit 100 und das übrige Norddeutschland mit etwa 120 Nummern vertreten; Frankreich hat 300, Belgien 100, Holland 70, Italien 100 Nummern ausgestellt.

Locales.

(Gefunden.) Gestern Abends wurde in der Lattermannsallee ein Kinderplaid gefunden. Der Verlustträger wolle sich im Comptoir dieses Blattes melden.

(Concertmusik.) Morgen Sonntag den 25sten Juli spielt die Regimentsmusikkapelle Graf Hwyn im Schweizerhause Tivoli. Anfang halb 5 Uhr.

(Orkan.) Aus Treffen wird berichtet, daß am verflossenen Samstag plötzlich von Nordost ein furchtbarer Sturm mit einem wolkenbruchartigen Regen hereinbrach, der später in einen Orkan ausartete, mehrere volle Getreideharsen umwarf, sowie auch einige Häuser abdeckte.

Börsenbericht. Wien, 22. Juli. Anfangs schien es, als wollte die Börse in ihrer Hauffentendenz innehalten, und mag hiezu das für die kleine Contisse ziemlich erschwerte Prolongationsverhältniß beigetragen haben.

Table with columns for A. Allgemeine Staatsschuld, B. Grundentlastungs-Obligationen, C. Actien von Bauinstituten, D. Actien von Transportunternehmungen. Includes sub-tables for Geld Waare and various financial instruments.

(Die Curliste Nr. 13) des Bades Krupina-Töplitz in Croatien vom 15. Juli weist 1276 Personen aus.

Neueste Post.

Wien, 23. Juli. Der Budgetauschuß der Reichsrath-Delegation genehmigte die Gehaltserhöhungen auch weiterer Militärbranchen übereinstimmend mit den gestrigen Beschlüssen.

Wien, 23. Juli. Die „Neue Freie Presse“ meldet in einem Leitartikel, daß der Vicekönig von Egypten so eben in Paris mit Oppenheim ein Anlehen von 60 Millionen zum Behufe von Kriegsrüstungen aufgenommen.

Wien, 23. Juli. Das Telegraphenbureau für Norddeutschland berichtet aus Madrid, 20. d.: „Es ist eine Verschwörung entdeckt, welche den Zweck hatte, an einem festgesetzten Tage Serrano, Prim und Riero zu ermorden.“

Prag, 22. Juli. (N. Fr. Pr.) In Bran, nahe bei Prag, fand eine furchtbare Dampfessel-Explosion in der Haase'schen Papierfabrik statt, wobei mehrere Tödtungen vorkamen.

Paris, 22. Juli. Der „Moniteur Dalloz“ schreibt: In der gestrigen Versammlung der Linken wurde kein Resultat erzielt und offenbarten sich in derselben die Keime einer Spaltung und eines Antagonismus.

Paris, 22. Juli. Es bestätigt sich, daß sich die Linke nicht verständigen konnte; sie wird sich wahrscheinlich nicht mehr versammeln.

Madrid, 22. Juli. Das Jägerbataillon Bejar ist heute nach Barcelona abgegangen. Das Jägerbataillon Alcantara geht heute dahin ab.

London, 23. Juli. Das Oberhaus nahm bezüglich der Kirchenbill einen zwischen Cairns und Granville vereinbarten, von der Regierung in den Hauptpunkten gebilligten Compromiß an.

New-York, 22. Juli. Aus Peking wird gemeldet, daß in mehreren Städten am großen Canal und in Soochow der Ausbruch einer Rebellion befürchtet wird. In Hongkong wurden Fremde angegriffen, darunter der englische Consul.

Telegraphische Wechselcourse vom 23. Juli.

5perc. Metalliques 63.50. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 63.50. — 5perc. National-Anlehen 73. — 1860er Staatsanlehen 104.40. — Banfactien 760. — Creditactien 302.60. — London 125.45. — Silber 122.25. — R. I. Ducatu 5.92 1/2.

Das Postdampfschiff „Allemania“, Capitän Meyer, welches am 30. Juni von Hamburg abgegangen, ist am 13. Juli wohlbehalten in New-York angekommen.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Wochenausweis der Nationalbank. Der am 21ten d. M. ausgegebene Wochen-Ausweis bezieht den Banknotenumsatz mit 302,057,320 fl., dem zur Bedeckung die folgenden Posten gegenüberstehen: Metallschatz 109,156,266 fl., in Metall zahlbare Wechsel 38,383,753 fl., Staatsnoten, welche der Bank gehören 1,609,118 fl., Escompte 81,947,387 fl., Darlehen 61,276,778 fl., eingelöste Coupons von Grundentlastungs-Obligationen 498,425 Gulden, eingelöste und lösbare Pfandbriefe 11 Mill. 121,466 Gulden.

Verstorbene.

Den 16. Juli. Dem Michael Leben, Tagelöhner, sein Kind Martin, alt 8 Monate, in Sühnerdorf Nr. 16 an der rothen Anbr. — Frau Antonia Scheraz, f. l. Landfelddirectors-Gattin und Hausbesitzerin, alt 58 Jahre, in der St. Petersvorstadt Nr. 149 an der Gehirn-Lähmung.

Den 17. Juli. Die wohlgeborene Frau Johanna Michell, geborne v. Hoffen-Saalfeld, Advocatens-Gattin, alt 53 Jahre, in der Stadt Nr. 213, an der Leberentartung. — Dem Herr Sigmund Schubert, Gastgeber, sein Kind weiblichen Geschlechts, nothgetauft, in der Stadt Nr. 156 todt geboren in Folge einer schweren Geburt. — Der Frau Johanna Assanger, Hausbesitzerin, ihr Kind Karl Albin, alt 7 Monate in der Stadt Nr. 312 an Fraisen.

Den 18. Juli. Dem Johann Foreber, Mitfabrer, seine Gattin Katharina, alt 42 Jahre, in der St. Petersvorstadt Nr. 64, und dem Herrn Lukas Asbe, Wirth, seine Stieftochter Juliana Mutter, alt 17 1/2 Jahre, in der Kapuzinervorstadt Nr. 25, beide an der Lungenentzündung. — Dem Herrn Vincenz Stodlar, f. l. Verwalter, sein Kind Karolina, alt 2 Jahre und 8 Monate, im Zwangsarbeitshause Nr. 47 an Mafern. — Dem Josef Perdan, Dampf-Müller, sein Kind Antonia, alt 7 Wochen, in der Posanvorstadt Nr. 34 an Fraisen. — Dem Herrn Heinrich Novak, Haus- und Realitätenbesitzer, sein Sohn Heinrich, alt 16 Jahre, in der Kapuzinervorstadt Nr. 56 an der Rückenmarkslähmung.

Den 19. Juli. Dem Herrn Johann Tauzer, Greißler, sein Kind Helena, alt 3 Monate und 6 Tage, in der Tirnavorstadt Nr. 9 an der Diarrhöe. — Jakob Boven, Schmied, alt 44 Jahre, im Civilspital an der Herzlähmung. — Der Frau Theresia Nap, Hüblers-Gattin, ihr Kind Anna, alt 2 1/2 Tage, im Civilspital an Schwäche, in Folge der Fehlgeburt.

Den 20. Juli. Dem Herrn Ferdinand Ludwig, Handelsmann, seine Gemalin Antonia, alt 49 Jahre, in der Stadt Nr. 312 an der Gehirn-Lähmung. — Johann Pickler, Knechtler, alt 47 Jahre, im Civilspital an der Lungenentzündung. — Herr Franz Paifer, Hausbesitzer, alt 42 Jahre, in der Krankenvorstadt Nr. 57 an der allgemeinen Wassersucht.

Den 21. Juli. Dem wohlgeborenen Herrn Heinrich Ritter v. Upi, f. l. Regierungs-Concipisten, sein Kind Antonia, alt 6 Wochen, in der Kapuzinervorstadt Nr. 37 an der allgemeinen Schwäche. — Dem Herrn Lukas Sernik, Gastgeber, seine Tochter Maria, alt 30 Jahre, in der Stadt Nr. 129 an der Lungenentzündung. Dem Herrn Ignaz Mattanovic, f. l. Hauptmann in Pension, seine Frau Maria, geborne Lencel, im 48. Lebensjahre, in der Karlsbader Vorstadt Nr. 26 an der Tuberculose. — Dem Lorenz Komann, Schneider, sein Kind Josefa, alt 1 Jahr 4 1/2 Monate, in der Tirnavorstadt Nr. 20 am Durchfall.

Den 22. Juli. Dem Herrn Anton Batic, Tischlermeister, sein Kind Anton, alt 2 Monate, in der Stadt Nr. 237 am Durchfall. Agnes Vidic, Institutsarme, alt 62 Jahre, im Civilspital an Erschöpfung der Kräfte.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Juli, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Pariser Linien auf 90° reducirt, Lufttemperatur nach Reaumur, Wind, Richtung des Himmels, Niederschlag in Linien zu 100 Theilen. Includes data for 23. 2. 10. and a note about morning fog.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Dankfagung.

Für die zahlreiche Theilnehmung bei dem Leichenbegängnisse meiner theueren Gattin spreche ich allen Verwandten und Bekannten meinen wärmsten Dank aus. Ferdinand Ludwig. Laibach, am 23. Juli 1869. (1771)

Wien, 22. Juli. Anfangs schien es, als wollte die Börse in ihrer Hauffentendenz innehalten, und mag hiezu das für die kleine Contisse ziemlich erschwerte Prolongationsverhältniß beigetragen haben.

Table with columns for G. Privatlohe (per Städ.), H. Wechsel (3 Mon.), I. Cours der Geldsorten. Includes sub-tables for Geld Waare and various financial instruments.